

Auffsig (Hinstorf, Cüßelub)

Er ward zu Danzig den 14 März 1766 geboren, und ist der  
mittleren Classe des in J. 1796 neuverordneten am St. Josephs,  
Seydel und Souperwials Hofrath M. J. Franck. ab. In  
seinem Unterricht anficht er jungen ab. von Auffsig.  
den Ansehungskont M. G. J. Cüniger, besuchte dann  
als Collocatur einige Jahre die dortige Universität. Obgleich  
1784 ging er nach Bitterburg, wo er zunächst in  
Unterricht des vorwiegenden Hofrathes Dr. Leonardi ge-  
nos, und bestand, nachdem er von Michaelis 1785  
bis Ostern 1786 die Vorlesungen des collegii medic.  
chirurgici bewältigt hatte, im Februar 1787 das erste  
ärztliche Examen. Er bezog darauf noch ein halbes  
Jahr die Divisionspflanz zu Jauer, promovierte im  
October des nämlichen Jahres zum Dr. J. Medicin.  
bey welchem Galanusius er seine Diss. inaug.: "De lunae  
imperio in valetudinem corporis humani nullo," sprach,  
und darauf sofort nach Danzig zurück, wo er sich bald  
auf das am besten besuchte Hofrath bey St. Joseph.  
1788 ward er bey dem künigl. Danziger Collegium als  
Organisations- = Inspecteur, in dem Jahre 1793 - 1796  
aber als dirigirender Schulrath bey dem künigl.  
künigl. Maria = Theresien = Augustalls. da er sich vor-  
züglich Gapschickskrit als Arzt und Dirigent an  
den Tag legte, so wurde er zunächst in's Spiel  
zum General- = Rathscollegium, wiewol die, und Stimm  
im Danziger Collegium verbunden war, anzuordnen, wo  
zu im folgenden Jahre nach der Prof. = fassungen der Prof.  
Coyin

## Raschig (Christoph Eusebius)

Er ward zu Dresden den 14. März 1766 geboren und ist der mittelste Sohn des im Jahre 1796 verstorbenen ersten Hofpredigers und Consistorialprofessors M. Chr. Ehreng. R.<sup>1</sup> Den ersten Unterricht erhielt der junge Raschig vom nachherigen Archidiakonus M. G. F. Bürger,<sup>2</sup> besuchte dann als Extraner einige Jahre die dasige Kreuzschule. Ostern 1784 ging er nach Wittenberg, wo er hauptsächlich den Unterricht des verewigten Hofrathes Dr. Leonardi<sup>3</sup> genoß, und bestand, nachdem er von Michaelis<sup>4</sup> 1785 bis Ostern 1786 die Vorlesungen des collegii medico chirurgici benutzt hatte, im Februar 1787 das erste medizinische Examum. Er bezog hierauf noch ein halbes Jahr die Universität zu Jena, promovierte im Oktober des nämlichen Jahres zum Dr. der Medicin, bey welcher Gelegenheit er seine *Diss. Inaug. De lunae imperio in valetudinem corporis humani nullo*, schrieb, und kehrte sofort nach Dresden zurück, wo er sich bald auf das practische Fach mit Eifer legte. Schon im Jahre 1788 ward er bey dem kurfürstlichen Sanitätskollegium als Supernumerar=Sekretär,<sup>5</sup> in den Jahren 1793 – 1796 aber als dirigierender Feldstabsarzt bey dem kurfürstlich sächsischen Rhein=Contingent angestellt. Da er hier vorzügliche Geschicklichkeit als Arzt und Dirigent an den Tag legte, so wurde er hauptsächlich deshalb zum General=Stabsmedikus, womit Sitz und Stimme im Sanitätskollegium verbunden war, ernannt, wozu im folgenden Jahre noch die Professur der Pathologie

---

<sup>1</sup> Christoph Ehrgott Raschig

<sup>2</sup> Erzdiakon von Pirna, die Landkreisstadt des Landkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, im Landkreis Sachsen.

<sup>3</sup> Johann Gottfried Leonardi (\* 18. Juni 1746 in Leipzig; † 11. Januar 1823 in Dresden) war ein deutscher Mediziner.

<sup>4</sup> 29. September

<sup>5</sup> Gemeint ist ein Beamtenanwärter.



und Therapie bey dem medicinisch chirurgischen Collegium kam. Im Jahre 1815 ertheilt er am neu organisierten zur Akademie erhobenen medicinisch chirurgischen Collegium, die Professur der Enzyclopedie und Kriegsarzneykunde, welche er bis May 1827 mit ungetheilter Kraft vorstand, obwohl er schon 1825 in Folge seiner geschwächten Gesundheit auf sein Ansuchen als General=Rathsmedikus in Ruhestand versetzt worden war.

In früheren Jahren hatte Raschig ausgebreitete ärztliche Praxis, die er aber später immer mehr und mehr beschränkte. Mit welchem Fleisse er seine Wissenschaft in der er besonders auf Einheit und Klarheit der Principien hinzuarbeiten strebte oblag, sehen wir aus seinen Werken dieses Faches. Er schrieb: „ Untersuchungen und Grundlehren der allgemeinsten pathologischen=therapeutischen Grundlehren“, 1803. – „Handbuch der inneren praktischen Heilkunde“, 1808 – 1810. 4 Hefte und eine ungenannt herausgegebenen „Pharmakopee für die königlichen sächsischen Feldspitäler nebst einem Anhang der in den kaiserlichen französischen Apotheken üblichen Mittel“, 1812. Auch erschienen einige schätzbare Abhandlungen die er 1803 – 1812 in die Altenburgischen allgemeinen medicinischen Annalen niederlegte, [um] nicht übersehen zu werden. Nichts desto weniger beschäftigte er sich auch fleißig mit Physik, Chemie und Astronomie, in welcher Hinsicht uns Bode<sup>1</sup> in seinem astronomischen Jahrbuch für 1823 trefflichen

---

<sup>1</sup> Johann Elert Bode (\* 19. Januar 1747 in Hamburg; † 23. November 1826 in Berlin) war ein deutscher Astronom.



Aufsatz über Dresdens geographische Lage bewahrte, so wie in Betreff der Physik, die eigentlich seine Lieblingswissenschaft war, Gilberts Annalen der Physik<sup>1</sup> interessante Aufsätze von ihm enthalten. Auch hielt er in den Jahren 1811 und 1812 unentgeltliche Vorlesungen über Physik und Chemie, um eine tief gefühlte Lücke bey seinen Schülern auszufüllen, und in den Jahren 1826, 1827 wöchentlich einige Vorlesungen über physikalische Gegenstände für das gebildete Publikum Dresden.

Seit 20 Jahren lebte er in einer äußerst glücklichen Ehe. Seine Züge waren ernst, ja düster, doch war er im Familienkreise der zärtlichste Gatte, der liebevollste Vater. So von allen geliebt und geachtet rührte in Folge von Erkältung ein totaler Nervenschlag den 19. May 1827, der sein thätiges Leben plötzlich endete. Seine Überreste wurden auf den Schultern seiner Schüler, die ihn wie einen Vater ehrten und liebten zu Grabe getragen.

Neuer Nekrolog der Deutschen, Pag. 513, fünfter Jahrgang 1827, Erster Theil, Illmenar 1829 bey L. Fr. Voigt.

---

<sup>1</sup> Ursprünglich „Annalen der Physik und der physikalischen Chemie“. Erstherausgeber war der deutsche Chemiker Friedrich Albert Carl Gren. Nach seinem Tode wurde die Zeitschrift unter dem Titel: „Annalen der Physik“, von Ludwig Wilhelm Gilbert weitergeführt.